

wie er auch weiterhin als theologischer und kirchenpolitischer Lehrer und Autor wirkte. Indes richtete Langenstein, der, vielleicht auf Wink seines Landesherrn Albrecht III., nun doch zur urbanistischen Partei übertrat, seine Hoffnungen jetzt nicht mehr nur auf ein Konzil, sondern verstärkt auf deutsche Fürsten und Universitäten. Die Schismatraktate wurden überarbeitet: Wandel der Überzeugung oder Ausweis politischen Zwangs? Sicher ist jedoch, daß nach nunmehr fast zwei Jahrzehnten der Spaltung Resignation und Pessimismus auf den letzten Jahren des 1397 Vestorbenen lasteten. Diese Skizze deutet nur einiges von dem an, was K. an Korrekturen und neuen Einsichten für Heinrichs Biographie beibringt. Akribisch wird eine Fülle offener Fragen und Probleme erörtert, das Buch vereint eine Fülle sorgfältiger Detailuntersuchungen – eine Sorgfalt, die sich auch in den Registern und im Quellen- und Literaturverzeichnis spiegelt; vielleicht wäre aber der Hinweis auf V. Martin, *Les origines du gallicanisme* 2 (1939) sowie den Sammelband „*Genèse et débuts du grand schisme d'Occident*“ (1980), und hier besonders auf den einschlägigen Beitrag von M. Fois (vgl. DA 41, 282), angebracht gewesen. K. bleibt stets eng an seinem Thema „Studien zur Biographie“, den Leser erwartet keine sich zu einem Zeitgemälde weitende Lebensbeschreibung, wie sie in den letzten Jahren für die Epoche des Großen Schismas von H. Kaminsky (Simon de Cramaud, vgl. DA 39, 671 f.), F. Autrand (Charles VI, Paris 1986, Fayard) und B. Guenée (Pierre d'Ailly, vgl. DA 43, 665 f.) erbracht wurde. Allerdings liegen hier auch die Voraussetzungen anders, dem Theologen und Seelsorger Langenstein war wenig gelegen am spektakulären Auftritt auf der politischen Bühne, die etwa ein Cramaud so meisterhaft dominierte. – Der zweite Teil der Arbeit bestätigt den Eindruck methodischer Sorgfalt und Detailgenauigkeit: Auf der Grundlage handschriftlicher Zeugnisse aus 73 Bibliotheken und Archiven entstanden die „Studien ... zu den Schismatraktaten“, die praktisch bereits Bestandteil der von K. vorbereiteten Edition der *Epistola pacis* und der *Epistola concilii pacis* sind. Manche Hs. wird hier erstmals einem größeren Fachkreis zugänglich gemacht (und dann dankenswerterweise gleich der gesamte Inhalt beschrieben). Die Breiten- und Nachwirkung der *Epistola pacis*, in welcher der Theologe Langenstein übrigens recht stark auf Rechtstexte rekurriert, dürfte – so der Vf. – eher gering zu veranschlagen sein, da unser Autor nicht gerade ein Meister des anschaulichen Worts und der präzisen Gedankenführung war. Wichtiger scheint mir indes der Einfluß auf die meinungsbildende Pariser Elite der Zeit, und eben darauf könnte doch – in etwas anderem Zusammenhang – der im Anhang abgedruckte Brief Langensteins an Pierre d'Ailly deuten (vgl. auch S. 136 f., 228–233). Und wenn der *Epistola concilii pacis*, nicht zuletzt wegen ihres klaren Aufbaus und ihrer stringenteren Argumentation, ein etwas größeres Echo beschieden war, so ist mit K. dafür des Autors Anlehnung an die *Epistola concordiae* des Konrad von Gelnhausen verantwortlich zu machen, wobei dieser Landsmann in Paris aber sonst ziemlich im Hintergrund bleibt (S. 217 wird übrigens das Abhängigkeitsverhältnis irrtümlich ins Gegenteil verkehrt). Die Art und Weise, in der der Vf. aufs Ganze über sein Thema gehandelt hat, läßt seiner Edition der Schismatraktate (siehe oben S. IV) mit Erwartungen entgegensetzen; ihre möglichst rasche Publikation bleibt zu wünschen, weil sich erst dann die vorbereitenden Textstudien in ihrem ganzen Wert erschließen werden. Heribert Müller

Nicolai de Cusa *Opera omnia, iussu et auctoritate Academiae litterarum Heidelbergensis ad codicum fidem edita*, Bd. 11, 1: *De beryllo*. Editionem funditus renova-